



Europa Express, Teil 5

Irland: Fremdenfeindliche November-Krawalle in Dublin

In: *express* 12/2023

Vor drei Wochen griff in Dublin ein irischer Staatsbürger Schulkinder mit einem Messer an. Dank dem selbstlosen Eingreifen der Lehrerin, eines brasilianischen Deliveroo-Kuriers und eines französischen Kellners wurde der Täter überwältigt. Angestachelt von rechtsextremen Falschmeldungen über den »ausländischen« Messerstecher im Internet, zogen danach etwa zweihundert randalierende Jugendliche durch die Innenstadt und zündeten Polizeiautos, Busse und eine Trambahn an. Auch mehre Geschäfte und Warenhäuser wurden geplündert. Die Polizei schaute zu.

Überraschende Eskalierung. In Dublin kam es vorher noch nie zu ausländerfeindlichen Krawallen. Auch nach der Finanzkrise nach 2008 nicht, in der viele ihre Stelle verloren oder grosse Lohnkürzungen hinnehmen mussten. Trotz grosser Zuwanderung gibt es auch an irischen Schulen kaum Integrationsprobleme, da keine Kinder aussortiert werden, sondern bis zum höchsten Abschluss im gleichen Klassenverband bleiben. Dies erklärt auch die Spitzenposition Irlands im aktuellen internationalen PISA-Schulvergleich. Auch im irischen Parlament gab es bislang keine einzige Partei, die mit rassistischen Parolen Politik macht. »Du kannst nicht gleichzeitig Irin und Rassistin sein«. Dieser Satz der irischen Rocksängerin Imelda May sprach vielen aus der Seele, die nach dem fremdenfeindlichen Krawall an der Mahnwache des Irischen Gewerkschaftsbundes teilnahmen. Viele Ir:innen wissen genau, was Rassismus bedeutet, haben sie ihn doch als Auswanderernation oft am eigenen Leib erlebt.

Unsoziale Medien. Dagegen steht Irland immer mehr im Zentrum rechter Agitatoren im Internet. Dabei wurden die meisten rechtsextremen Tweets, welche die Randalierer anfeuerten, ausgerechnet in den USA und in Grossbritannien verfasst. Trotz der Tesla-Streiks in Schweden (siehe S. 1) fand sogar der Tesla-Boss Elon Musk Zeit für einen persönlichen Hetz-Retweet über den »Ausländer«, der »irische Kinder absticht«, und über Leo Varadkar, den »irischen Ministerpräsidenten«, der »die Iren hasst«.

Wirtschaftsliberale Regierung. Nach den Krawallen bezeichnete die Justizministerin die Randalierer schlicht als asoziale »Drecksäcke« und bestellte aus dem nordirischen Belfast zwei Wasserwerfer für die Polizei. Mit der schlechten sozialen Lage hätten die Krawalle hingegen nichts zu tun, trotz über 13.000 Obdachlosen in Dublin. Zwar kamen die Randalierer tatsächlich etwa gleichermassen aus reichen und armen Bezirken. Dennoch tut die Regierung derzeit alles, um die sozialen Spannungen in Irland weiter anzuheizen. Statt die Macht profitgieriger Hausbesitzer zu brechen und mehr Geld in den Wohnungsbau zu investieren, kündigte sie an, neue ukrainische Flüchtlinge künftig nur noch 90 Tage lang zu beherbergen. Neue männliche Flüchtlinge aus anderen Staaten erhalten schon seit letzter Woche kein Obdach mehr. Stattdessen drückt die Regierung ihnen Zelt, Schafsack, und 113 Euro pro Woche in die Hand. Trotzdem seien Kriegsflüchtlinge aus allen Ländern laut Leo Varadkar weiterhin willkommen.

Roland Erne

Roland Erne war Chemielaborant und Gewerkschaftssekretär in Lausanne und Zürich. Seit 2003 ist er Hochschullehrer für Europäische Arbeitsbeziehungen am University College Dublin.

express im Netz und Bezug unter: www.express-afp.info
Email: express-afp@online.de

express / AFP e.V., Niddastraße 64, VH, 4. OG, 60329 Frankfurt a.M.

Bankverbindung für Spenden und Zahlungen:
AFP, Sparda-Bank Hessen eG, IBAN: DE28 5009 0500 0003 9500 37, BIC: GENODEF1S12